

Christina Zweifel
Geschäftsführerin Aargauer Netzwerk Alter
Fachstelle Alter und Familie
Rohrerstrasse 7
5001 Aarau
christina.zweifel@ag.ch
062 835 29 20

13. November 2019

KURZBERICHT

"Rolle(n) der Gemeinden im Altersbereich"

Kurzbericht zur Herbstversammlung des Aargauer Netzwerk Alter am 15. Oktober 2019

Der Verein Aargauer Netzwerk Alter setzt sich für eine lebendige und umsetzbare Alterspolitik im Kanton Aargau ein, indem er innovative Projekte sowie die Vernetzung aller interessierten Gemeinden und Organisationen fördert. Am 15. Oktober 2019 lud der Verein zur diesjährigen Herbstversammlung ein, an dem die Rollen der Gemeinden im Altersbereich Fokus standen. Neben einer Podiumsdiskussion zum Thema "Rolle(n) der Gemeinden im Altersbereich", beinhaltete das Programm drei Referate, unter anderem zur Information und Beratung der älteren Bevölkerung in Aargauer Gemeinden.

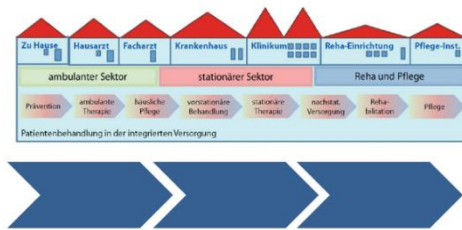
Referat von Prof. Dr. Ulrich Otto: Damit Zuhause-Älterwerden gelingt – die Gemeinde oder Region als Dirigentin des Unterstützungsorchesters?

Die Veranstaltung begann mit einem Referat von Prof. Dr. Ulrich Otto, Leiter des Forschungsinstituts der [Careum Hochschule Gesundheit](#). Unter dem Titel "Damit Zuhause-Älterwerden gelingt – die Gemeinde oder Region als Dirigentin des Unterstützungsorchesters?" fragte Prof. Dr. Ulrich Otto zum einen nach den Rahmenbedingungen, die älteren Menschen selbständiges Wohnen und Leben in ihrer gewohnten Umgebung in sinnvoller Weise ermöglichen und zum anderen nach der Rolle, die die Gemeinden dabei einnehmen können. Nach einem kurzen Einblick in die Vielfalt des Alter(n)s beschrieb er, wie ältere Menschen mit ihren "Lebensrucksäcken" sowohl in der Gemeinde als auch im Gesundheitswesen unterwegs sind. Er verwendete dazu das Konzept der altersfreundlichen Städte der Weltgesundheitsorganisation. Dieses Konzept hebt hervor, dass ältere Menschen mit ihren Bedürfnissen, aber auch mit ihren Ressourcen im Zentrum stehen und das System für sie und mit ihnen funktioniert.



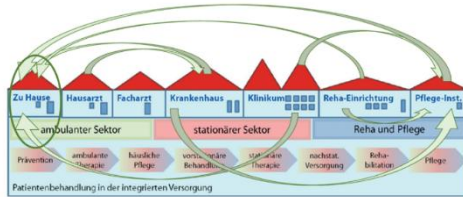
Ulrich Otto referiert vor dem gespannten Publikum (Foto. Christina Zweifel)]

In jeder Gemeinde der Schweiz gibt es zahlreiche Angebote von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren. Damit diese nicht alle eigene Melodien spielen und alles in einer Kakophonie endet, ist es wichtig, dass ein Akteur oder eine Akteurin die Regie führt und alle dazu bringt, in Harmonie zusammen zu spielen. Prof. Dr. Ulrich Otto zeigte auf, dass die Gemeinden diese Rolle spielen könnten und auch sollten.



Am Beispiel der Thematik des Wohnens und der Versorgung verdeutlichte Prof. Dr. Ulrich Otto, wie linear das System heute noch verstanden wird: Der Weg führt von zu Hause in den ambulanten und danach in den stationären Sektor.

Präsentation Ulrich Otto 15.10.2019



Die Herausforderung besteht darin, das System neu zu denken und das Älterwerden zu Hause und das selbständige Wohnen ins Zentrum zu rücken. So kann ein Mensch bei Bedarf ins Pflegeheim eintreten und nach Möglichkeit austreten und nach Hause zurückkehren.

Präsentation Ulrich Otto 15.10.2019

Die demographische Alterung stellt einen epochalen Umbruch dar, der auch die bisherigen Rollen und Funktionsweisen der Systeme herausfordert. Die Gemeinden sowie die Akteurinnen und Akteure müssen sich neu organisieren und ihre Rollen neu definieren, um sich den aktuellen Herausforderungen stellen zu können.

Prof. Dr. Ulrich Otto erklärte, dass ein solches System nur funktionieren könne, wenn auch der Gemeinschaft eine wichtige Rolle zugeschrieben werde. In diesem Zusammenhang führte er das Konzept der sogenannten "Caring Community" im Sinne einer sorgenden Gemeinschaft ein. Gemäss diesem Konzept übernimmt die Gemeinde als Dirigentin des Unterstützungsorchesters die Rolle der Möglichmacherin. Sie fördert durch konkrete Projekte die Entstehung und die Pflege einer sorgenden Gemeinschaft, in der die einzelnen Einwohnerinnen und Einwohner sich umeinander kümmern und sich gegenseitig unterstützen. Diese Rolle der Dirigentin fordert die Gemeinden. Insbesondere müssen sie neu definieren, in welche Richtung das System und die Gemeinde sich entwickeln sollen. Die Forschung zeigt, dass Gemeinden bei einem Thema wie zum Beispiel Demenz ansetzen, mithilfe verschiedener Projekte weitere Themen im Altersbereich schrittweise angehen und sich dadurch allmählich dem Modell der sorgenden Gemeinschaft annähern.

Die Gemeinden müssen sich den genannten Herausforderungen stellen. Es zeigt sich jedoch, dass die Gemeinden auch über viel Potenzial verfügen und es viele neue und spannende Ideen zu entwickeln und umzusetzen gibt.

Podiumsdiskussion: Rolle(n) der Gemeinden im Altersbereich im Kanton Aargau

An der Podiumsdiskussion nahmen Esther Egger, Präsidentin des Aargauischen Seniorenverbands und ehemalige Gemeinde-, Gross und Nationalrätin, Renate Gautschy, Präsidentin der Gemeindamännerversammlung und Gemeinde- und Grossrätin sowie Prof. Dr. Ulrich Otto, Leiter des Forschungsinstituts der Careum Hochschule Gesundheit, teil. Die Moderation übernahm Brigitte Rüedin, Präsidentin des Aargauer Netzwerks Alter.



Podiumsdiskussion an der Herbstversammlung 2019 (Foto: Christina Zweifel)

Die Moderatorin eröffnete die Podiumsdiskussion mit der Frage nach der Bedeutung der demographischen Alterung in den eigenen Wohngemeinden.

Esther Egger erzählte, dass in ihrer Gemeinde Obersiggenthal aktuell 22 Prozent der Bevölkerung über 65 Jahre alt seien und dass dies das Zusammenleben und die Dynamiken präge. Sie fände es schade, dass es keine aktivere Alterspolitik gäbe. Renate Gautschy zufolge sei die Einwohnerzahl in Gontenschwil relativ stabil, die Anzahl an Jubilarenbesuchen ab einem Alter von 80 Jahren nähme jedoch stark zu. In ihrer kleinen Gemeinde beobachte sie, dass die sozialen Netzwerke funktionieren und die Vereine einen wichtigen Teil übernehmen würden. Esther Egger unterstrich an dieser Stelle den Unterschied zwischen grossen und kleinen Gemeinden. Prof. Dr. Ulrich Otto erklärte, dass sicher Unterschiede zwischen Gemeindegrössen existierten, in grösseren Gemeinden jedoch gewisse Aktivitäten auf Quartiersebene funktionierten. Wichtig erscheine ihm, von den Bedürfnissen der älteren Menschen zu sprechen, da diese überall ähnlich seien – zum Beispiel seien Themen wie Mobilität, Versorgung, sozialer Zusammenhalt oder Wohnen wichtig. Auch die Anforderungen an die eigene Wohnung im Alter seien unabhängig vom Wohnort. Es sei heute bekannt, dass ältere Menschen oft in ihrer angestammten Gemeinde alt werden und aus diesem Grund sei es empfehlenswert, die Anforderungen des Alters in der gesamten Raumplanung in jeder Gemeinde mitzudenken.

Die nächste Diskussionsfrage betraf die aktuelle alterspolitische Situation in Aargauer Gemeinden.

Renate Gautschy erklärte, dass die Gemeinden zusammen mit den Organisationen den Weg zu einer aktiveren Alterspolitik eingeschlagen hätten. Esther Egger merkte an, dass sich weitaus nicht alle Gemeinden auf diesem Weg befänden. Laut einer [Umfrage der Fachstelle Alter und Familie](#) aus dem Jahr 2017 geben rund die Hälfte der Gemeinden im Kanton Aargau an, keine aktive Alterspolitik zu betreiben. Die fehlende Koordination der vielen Angebote sticht in diesem Zusammenhang besonders hervor. Seniorinnen und Senioren wünschen sich neutrale Informationen in guter Qualität. Die [Brochure "Älter werden in..."](#) der Fachstelle Alter und Familie beispielsweise stellt solche Informationen bereit. Jedoch verwenden noch längst nicht alle Gemeinden ein solches Informationsangebot.

Für Renate Gautschy ist es besonders wichtig, dass die Gemeinde niemanden in einer Notsituation im Stich lässt.

"Wo sollen die Gemeinden mit der Alterspolitik beginnen?", fragte Brigitte Rüedin anschliessend.

Prof. Dr. Ulrich Otto erklärte, dass es erstaunlicherweise eine relativ kleine Rolle spiele, wo eine Gemeinde mit der Alterspolitik beginne. Mit der Umsetzung eines Projekts kämen immer weitere Projekte hinzu, so dass im Endeffekt der ganze Altersbereich bearbeitet werde. Allerdings gäbe es ein paar

Themen, die sich als Startpunkt anbieten würden, wie zum Beispiel Informationsbroschüren, Angebote in den Bereichen Demenz, Palliative Care oder pflegende Angehörige. Wichtig sei es, mit einem Thema zu beginnen. Pilotprojekte würden sich anbieten, um Lösungen zu testen. Nach der erfolgreichen Durchführung sollten diese Pilotprojekte unbedingt nachhaltig gesichert werden.

Bezüglich der Frage, wie man das Potenzial der Seniorinnen und Senioren nutzen könne, hielt Esther Egger fest, dass viele ältere Menschen bereit seien, sich zu engagieren. Zudem würden sie Lebens- und Berufserfahrung und sehr viel Wissen mitbringen. Wichtig sei für die Gemeinden jedoch zuzuhören und Projekte, falls notwendig, auch zu unterstützen.

Im Anschluss an das Gespräch wurde das Podium für Fragen aus dem Publikum geöffnet. Bei der ersten Frage ging es darum, wie eine Gemeinde das Potenzial der Seniorinnen und Senioren konkret stützen könne.

Prof. Dr. Ulrich Otto erklärte, dass es kein Patentrezept gäbe. Die Unterstützung könne auf unterschiedliche Weise erfolgen: zum Beispiel durch den Aufbau von Strukturen, durch Raumangebote, aber auch durch den Einsatz einer Sozialarbeiterin oder eines Sozialarbeiters in einem Quartier. Renate Gautschy ergänzte, dass viele junge Seniorinnen und Senioren sich über eine neue Aufgabe freuen und auch bereit seien, mitzuhelfen. Wichtig dabei sei allerdings, dass sie für die geleistete Arbeit auch Wertschätzung erhielten.

Der letzte Beitrag aus dem Publikum machte darauf aufmerksam, dass eine massgeschneiderte Lösung für den einzelnen Menschen trotz der Vielzahl an Akteurinnen und Akteuren im Altersbereich eine grosse Herausforderung darstellt. Es wurde festgestellt, dass das Case Management in unserem System nicht gelöst und nicht entschädigt werde.

Prof. Dr. Ulrich Otto bestätigte die Wichtigkeit dieser Frage und erklärte, dass das Case Management auch nicht mit einer Broschüre gelöst werden könne. Das Case Management sei eine der grössten Herausforderungen im heutigen Altersbereich und deswegen im System und auch in den Gemeinden anzugehen.

Zum Abschluss bedankte sich Brigitte Rüedin bei den Teilnehmenden für die spannende Diskussion und hielt in ihrem Schlusswort fest, dass es keine "pfannenfertigen" oder perfekten Lösungen für die Herausforderungen im Altersbereich gäbe. Was die Diskussion jedoch gut aufgezeigt habe, sei, dass die Gemeinden bei einem Thema ansetzen müssten, um sich den Herausforderungen zu stellen.

Referat von Pirmin Kaufmann: Anlauf- und Beratungsstelle für Altersfragen

Pirmin Kaufmann, Geschäftsführer der Pro Senectute Aargau, stellte in seinem Referat die von Pro Senectute betriebene Anlauf- und Beratungsstelle für Altersfragen vor. Im "Dschungel" der Angebote im Altersbereich fällt die Orientierung oft schwer. Aus diesem Grund hat der Grosse Rat im [Pflegergesetz](#) (§ 18) verankert, dass jede Gemeinden eine Anlauf- und Beratungsstelle für betagte Menschen und ihre Angehörigen anbieten muss. Rund 170 Gemeinden im Kanton Aargau haben dies mittels eines Leistungsvertrages mit der Pro Senectute gelöst.

Pirmin Kaufmann erklärt die Finanzierung der Anlauf- und Beratungsstelle für Altersfragen, diese beträgt pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner 10 CHF pro Monat. Dafür erhält die Gemeinde auch ein jährliches Reporting mit Statistiken und den häufig angefragten Themen.

Themenranking 2018

1. Entlastungsdienste
2. Präventive Angebote / Pflege
3. Erwachsenenschutz / Tod
4. Finanzen
5. Sozialversicherungen
6. Wohnen
7. Demenz
8. Zuständigkeiten
9. Spitalaustritt
10. Selbsthilfegruppen

Seite 94

Präsentation Pirmin Kaufmann 15.10.2019

Kontaktaufnahme

Ihr Kontakt:

☎ 0848 40 80 80
✉ beratung@info-ag.ch
🌐 www.info-ag.ch

Seite 96

Präsentation Pirmin Kaufmann 15.10.2019



Das von Pirmin Kaufmann vorgestellte Themenranking 2018 zeigt, dass Fragen zu den Entlastungsdiensten und zur Pflege am häufigsten auftreten. Diese werden sowohl von Betroffenen als auch von Angehörigen gestellt. Zudem machen Fragen zu den Vorkehrungen für den Todesfall sowie zu Erwachsenenschutzmassnahmen einen grossen Teil der Fragen aus.



Die Anlauf- und Beratungsstelle für Altersfragen ist telefonisch, per E-Mail und auf der Webseite unter www.info-senior.ch zu erreichen. Die Pro Senectute betreibt die Stelle und verweist die Anrufenden bei Bedarf an Dienstleisterinnen und Dienstleister in ihrer Gemeinde oder Region.

Dieses Jahr hat die Fachstelle Alter und Familie im Auftrag des Forums für Altersfragen (Alterskommission des Kantons) Visitenkarten erarbeitet, welche an Gemeinden, Ärztinnen und Ärzte, Apotheken, Drogerien und Kirchengemeinden versandt wurden. Ziel dieser Aktion war es, die Anlauf- und Beratungsstelle bekannter zu machen.

In seinem Vortrag rief Pirmin Kaufmann die Gemeinden dazu auf, die Anlauf- und Beratungsstelle ebenfalls bekannter zu machen – zum Beispiel, indem Visitenkarten am Schalder aufgelegt werden, die Anlauf- und Beratungsstelle auf ihren Webseiten publiziert wird oder indem die Visitenkarten an Jubilarenbesuchen, Seniorenausflügen oder Mittagstischen verteilt werden.

Ziel

0848 40 80 80 = «111» für Altersfragen

www.info-ag.ch = google für Altersfragen

Seite 100

Abbildung: [Beschriftung]



Ziel ist es, das Angebot der Anlauf- und Beratungsstelle für Altersfragen zu etablieren und in der Bevölkerung bekannt zu machen.

Pirmin Kaufmann schliesst sein Referat mit dem Aufruf sich bei Fragen bei [Pro Senectute Aargau](http://ProSenectuteAargau) zu melden ab.

Referat von Christina Zweifel: Angebote der Fachstelle Alter und Familie für Gemeinden

Christina Zweifel, Leiterin der Fachstelle Alter und Familie im Kantonalen Sozialdienst, erläuterte eingangs, dass der Aargauer Regierungsrat angesichts der demographischen Herausforderungen 2013 die Leitsätze zur Alterspolitik im Kanton Aargau verabschiedet hat. Diese sollen die Gemeinden dabei unterstützen, eine zukunftsfähige Alterspolitik umzusetzen. Die Fachstelle Alter und Familie hat seither den Auftrag, die Gemeinden bei der Umsetzung ihrer Alterspolitik zu unterstützen. Dies tut sie mit Beratungsangeboten wie kostenlosen Standortgesprächen oder thematischen Kurzberatungen, aber auch mit thematischen Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit.

Wie in den vorangehenden Referaten und in der Diskussion deutlich wurde, ist der Zugang zu Angeboten im aktuellen "Dschungel" eine grosse Herausforderung für die Gemeinden. Als Unterstützung hat die Fachstelle die Broschüre "[Älter werden in ...](#)" erarbeitet. Diese wird den Gemeinden als Word-Dokument zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde kann dort die eigenen Angebote einfügen, die Broschüre nach ihren Bedürfnissen anpassen, gestalten und publizieren. Die Idee dahinter ist, dass nicht jede Gemeinde alle rechtlichen Informationen selbst zusammentragen muss, sondern mehr Zeit in die Verbreitung und Bekanntmachung ihrer Angebote investieren kann.

Die Koordination zwischen den Akteurinnen und Akteuren im Altersbereich ist ebenfalls ein wichtiges Thema. Mit der Anleitung für Gemeinden zur Organisation eines [Runden Tisches zur Alterspolitik](#) können die Gemeinden Dr. Christina Zweifel zufolge diese Koordinationsaufgabe niederschwellig übernehmen und erste Erfahrungen sammeln.

Fachstelle Alter und Familie

Unterstützung für Gemeinden
und Organisationen im Bereich
der Alterspolitik.

**Nicht jede Gemeinde muss das
Rad neu erfinden.**

**Gute Praxis verbreiten und
nutzen.**

Bereich Alter
062 835 29 20
alter@ag.ch
www.ag.ch/alter

DEPARTEMENT GESUNDHEIT UND SOCIALES

111

Auch in anderen Bereichen wie Wohnen im Alter ([Handbuch Wohnen im Alter](#)), Gründung einer Seniorenkommission ([Merkblatt](#)) oder generationenverbindende Projekte können sich Gemeinden an die Fachstelle Alter und Familie wenden. Die Fachstelle hat das Ziel, spannende Beispiele von Aargauer Gemeinden bekannter zu machen und die zuständigen Stellen in Kontakt zu bringen. So können Gemeinden voneinander lernen und ihre Alterspolitik besser umsetzen.

Die Fachstelle Alter und Familie pflegt auch das Aargauer Netzwerk Alter. Ziel des Netzwerks ist es, Gemeinden und Organisationen zu vernetzen und in zweijährlichen Veranstaltungen über wichtige Themen und Trends im Altersbereich zu informieren. Die Mitgliedschaft ist kostenlos.

Dr. Christina Zweifel lud alle Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, Verwaltungsangestellte der Gemeinden und Kommissionsmitglieder dazu ein, sich bei Fragen oder Anliegen im Altersbereich bei ihr zu melden.

Nach den Referaten schloss Brigitte Rüedin die Veranstaltung mit einem Dankeschön und einer Einladung zum Apéro ab, bei dem sich den Teilnehmenden noch die Gelegenheit zum Austausch über die zahlreichen fachlichen Inputs bot.